

Alpha Bär und Zippverschluss.

Buchstabenbücher von Henriette Boerendans, Květa Pacovská, Federica Pagnucco und Linda Wolfsgruber.

Zu Gast: Willy Puchners ABC der fabelhaften Prinzessinnen.

Eröffnung der Ausstellung: 19. Mai 2014, 19 Uhr, Literaturhaus Graz

Stellen Sie sich vor, wir würden spontan die alphabetische Sortierung abschaffen:

- Das beliebte Computerpasswort abc123 wäre kein Sicherheitsrisiko mehr.
- Wir würden weniger Anrufe tätigen und das Telefonbuch wäre Geschichte.
- Die ohnehin schon hohe Anspannung, den eigenen Namen auf einer Liste zu finden, würde uns in den Wahnsinn treiben.
- Die Ratgeberbranche mit Titeln wie „Das ABC der Arbeitsfreude“, „Positives Denken von A bis Z“ oder das „Versicherungs-ABC“ würde deutliche Umsatzeinbußen verzeichnen.
- Die Tätowierungen 18, 28 oder 88 auf rechtsextremen Oberarmen verlieren ihre Bedeutungen.
- Herausgebende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen mit Nachnamen jenseits von N erhalten ebenfalls Anerkennung.
- Wir könnten unsere Bücher endlich nach Farben sortieren.
- Wir würden schlechter einschlafen.
- BibliothekarInnen würden die Welt regieren.

Die Welt wäre eine riesige Buchstabensuppe.

Henriette Boerendans, Květa Pacovská, Federica Pagnucco und Linda Wolfsgruber und Willy Puchner würden aufhören, so wunderbare Buchstabenbücher zu gestalten. Und alle hier Anwesenden wären Zeitzeugen der letzten Buchstabenbuch-Ausstellung der ABC-Epoche. Ich möchte also behaupten, dass das Prinzip der Ordnung für das menschliche Leben konstituierend ist. Dass diese Verkürzung einen reaktionären Beigeschmack hat, ist mir bewusst. Weniger verhänglich klingt in Folge die These, dass die Ordnung ein wesentliches Gestaltungsmerkmal des ABC-Buches ist. Dies wird bereits in einem Zitat von Karl Philipp Moritz aus dem Jahr 1790 über eines der ersten illustrierten ABC-Bücher erfahrbar. Sein „Neues ABC-Buch“ wurde publiziert „um die große Kunst des Einteilens und Ordners, des Vergleichens und Unterscheidens, worauf die ganze Glückseligkeit des vernünftigen Menschen beruhe, dadurch auf angenehme und spielende Art zu lehren.“ Die Formulierung „angenehme und spielende Art“ trifft zwar zu einem gewissen Teil auch für die Exponate dieser Ausstellung zu. Durch die differenziert ästhetische Auseinandersetzung mit dem Medium Bilderbuch seitens der IllustratorInnen entsteht hier weit mehr als eine angenehme Form der Pädagogik. Vielmehr wird mit dem Prinzip der Ordnung gespielt. Die konventionalisierte Form des ABC-Buches wird dabei kunstvoll unterwandert und weiterentwickelt. Es kommt zur thematischen und formalen Modifizierung der Gattungen ABC-Buch und Bilderbuch. Das Prinzip der Ordnung darf somit nicht als einziges Gestaltungsmerkmal begriffen werden.

Ein weiterer zentraler Aspekt der ABC-Bücher, der Buchstabenbücher bzw. der zeitgenössischen Fibeln kommt durch den Titel dieser Ausstellung auf eindruckliche Weise zur Geltung: „Alpha Bär und Zippverschluss“ verweist zum einen auf die Regelmäßigkeit des A und B und Z und somit auf die strukturelle, formale, sprachliche Komponente, also jene Funktion der Buchstabenbücher, die zur Alphabetisierung herangezogen werden können und zum anderen durch die unparadigmatische Zusammenstellung: „Alpha Bär und Zippverschluss“ auf die arbiträre, lustvolle, artifizielle Seite dieser Kunstform. Die Buchstaben werden durch die Illustrationen vom Status des schnöden Sprachmaterials enthoben. Das heißt, dass Buchstabe und Illustration gemeinsam zu Initiatorinnen des Narrativen werden. Diesem Prozess liegt die Kunst des ABC-Bilderbuches zugrunde. Ich denke, dass durch diese thematisch-formale Bündelung der Ausstellung auf die Leistung der Illustratoren und Illustratorinnen verwiesen werden kann.

... dass die Illustration als eigenständige Kunstform aufs Neue gestärkt wird.

... und dass die oft zweitgenannten Illustratoren und Illustratorinnen durch die Auralität der aus-
gestellten Bilder jene Aufmerksamkeit erhalten, die ihnen immer zustehen würde.

Ich möchte noch einmal zum Prinzip der Ordnung zurückkehren, um Ihnen die hier im Literaturhaus Graz präsentierten Illustratorinnen und den Illustrator vorzustellen. Ich werde weder nach dem Buchstabensuppenprinzip noch nach alphabetischer Reihenfolge vorgehen. Die Abfolge richtet sich nach einer Klimax des formalen Erzählgrads. Somit wird ersichtlich wie vielfältig innerhalb der Gattung ABC-Buch mit Sprachmaterial gearbeitet wird und wie unterschiedlich Erzählungen realisiert werden können.

Květa Pacovskás im Jahr 1992 erstmals erschienenenes Bilderbuch „Alphabet“ wird mit folgendem Satz eröffnet: „Die Helden in diesem Buch sind die Buchstaben des Alphabets ...“ Dies trifft auf zweifache Weise zu: Die Buchstaben sind die Helden in literaturwissenschaftlichem Sinn. Sie agieren als Handlungsträger des Buches. Daneben treten sie heldenhaft in ihrer Erscheinung auf. Sie stehen im Vordergrund der quadratischen Bilderbuchseiten. Jeder Buchstabe wird einzeln charakterisiert und durch die ästhetische Gestaltung bekommen die Rezipienten/Rezipientinnen ein Gefühl für die Buchstabenindividuen, obwohl sie als Heldenkollektiv auftreten. Die Formgebung vereint die 26 Akteure, das unterschiedliche Auftreten stellt sie einzeln heraus.

Die Gestalt der Buchstaben vermittelt zudem ein Gefühl für die jeweilige Aussprache:

- das breite A überspannt die gesamte Seitenlänge
- das dicke B tritt als doppelseitiges Nilpferd auf
- das kleine i wird nur sanft und kunstvoll hingehaucht
- das M wird breiter gestrichen als das N
- das S fühlt man durch die geprägte Form mehr, als man es sieht.

Die Helden sind aber auch bereit sich zu verändern. Je nach Perspektive präsentieren sie sich unterschiedlich. Gerade durch den theatralen Charakter der Pop-up-Elemente, kann zum Beispiel das „e“ in seiner zurückhaltenden Lautform ertastet werden oder seiner quantifizierten Verwendung gemäß, so groß wie kein anderer Buchstabe ausgefaltet werden. Ebenso umfangreich sind die Techniken und Materialien, auf die Květa Pacovská zurückgreift.

Es wird gezeichnet, collagiert, geschnitten, geklebt, gestanzt, geprägt. Die Bilderbuchkünstlerin eröffnet auf die bunteste Weise das Spiel mit den Buchstaben. Wenn uns das ABC immer so heldenhaft vorgestellt wird, kann der Alphabetisierung eigentlich nichts im Weg stehen.

Federica Pagnucco und Linda Wolfsgruber gehen in „Das Alphabet der kleinen Dinge“ über die Buchstaben-Ebene hinaus und drucken, stempeln und zeichnen sich mit Wortreihen durch das Spektrum zwischen A und Z. Die blauen aneinandergereihten Wörter bilden durch ihre Position am unteren Seitenrand den roten Faden, der sich durch das gesamte ABC-Buch zieht. Die Reihen umfassen zwischen 2 bis 17 Wörter und nur „Jack in the Box“ steht ohne Nachbar auf der Seite mit dem „J“. Außer der alphabetischen Sortierung werden keine weiteren Regelmäßigkeiten angeboten. Denn das Wortarsenal kommt in drei Sprachen auf uns zu und funktioniert nach dem „Alpha-Bär-und-Zippverschluss-Prinzip“. Es werden keine Paradigmen gebildet, es wird nicht sortiert, die Lust an der Sprache scheint im Vordergrund zu stehen und die entsteht schnell beim Lesen der deutschen, englischen und italienischen Begriffe:

„sabbia sand Sandkorn sassolino Schlüssel Schnecke Schneeglöckchen seahorse Seepferdchen snail snowdrop spina star Steinchen stella Stern stone“

Auf den formal reduzierten Bilderbuchseiten wird blau, rot und gelb auf gelblichem und gräulichem Papier gedruckt und es ist bei jedem Mal aufs Neue überraschend, dass sich die vielen Wörter auf die relativ wenigen illustrierten Gegenstände beziehen. Man erfährt hier implizit, dass wir über ein Mehr an Sprache verfügen und die Gegenstände - sind sie auch noch so klein und zart - vielfach benannt werden können. Durch die nicht vordergründig strukturierte Polyphonie der drei Sprachen wiederholen sich ständig die Fragen: Was ist Original und was ist Übersetzung?

Und was war zuerst da? Die als Zeichen illustrierte Note? Das Wort „nota“? Das großgeschriebene Wort „Note“? Oder das kleingeschriebene „note“?

Doch genau an diesem Punkt kommt die Kunst der Illustration ins Spiel. Hier wird in unpräziser Weise auf die Tragweite von Sprache hingewiesen: Ohne Kontext keine Bedeutung. Doch die Sprache kann beim Lesen durch den Klang im Kopf zur Kunstform werden. Federica Pagnucco und Linda Wolfsgruber schaffen ein Herbarium der Sprache. Man spürt die Willkür der bloßen Aufzählung und verliebt sich auf Grund der schönen Formen von Seite zu Seite in die Buchstabenwelt.

Henriette Boerendans schreibt und illustriert sich mit „Aap Beer Cheeta“ in das breite Feld der thematischen ABC-Bücher ein. Genauer gesagt in die Subsubgattung der Tier-ABC-Bilderbücher. Durch die klare ästhetische Form von Bild und Text bleibt sie allerdings nicht bei einer bloßen Zurschaustellung von Tierarten stehen. Nach Pacovskas Buchstabenebene und Pagnucco/Wolfsgrubers Wortreihen finden wir bei Boerendans nun kurze und nicht zusammenhängende Charakterisierungen von 26 Tieren. Auf der einen Bilderbuchseite finden wir den Anfangsbuchstaben des illustrierten Tieres und einen dem Tier entsprechend gesetztem Text. Bei „v“ wie vlinder, also dem Schmetterling wird ein leichtflügeliger Flattersatz gesetzt und von der wunderlichen Metamorphose berichtet. „O“ steht für Olifant. Mit folgenden zwei Sätzen ist unter dem roten runden Buchstaben und in fetter zentral gesetzter Schrift alles gesagt: „*Ik ben dik. Hier ben ik ...*“ Auf der gegenüberliegenden Seite wird das Tier abgebildet. Eine kompositorische Auseinandersetzung wie mit Wort und Satz wird auch auf der Bildebene der niederländischen Künstlerin sichtbar. Die klaren Formen der Tiere werden vor flächig ausgeführtem Hintergrund gesetzt, die an Strukturen der Textilkunst erinnern. Es handelt sich allerdings um die Maserung von Holzschnitten, die die Tiere und deren Lebenswelt wiedergeben. Zurückgenommene Topographien, schemenhafte Außenräume aber ornamentale Formen und klare Farbgrößen rücken die Tiere in den Vordergrund. Klar sind auch die Grenzen zwischen den einzelnen Charakterstudien. Boerendans realisiert ein Nebeneinander, eine Tierwelt der Gleichzeitigkeit. Es wird keine chronologische oder hierarchische Erzählung aufgebaut und der Leser / die Leserin kann von Buchstabe zu Buchstabe, von Tier zu Tier springen. Der Vollständigkeitsgestus mancher ABC-Bücher wird hier nicht angestrebt und die exemplarische, verspielte Auffassung des Alphabets vertreten. Zentral ist die Verbindung von formschöner Illustration, die keine antropomorphisierenden Zuschreibungen vornimmt mit einer sprachlichen Ebene, die dagegen fantasievolle und fantasiefordernde Beschreibungen in lyrischer Form liefert und die Platz für eigene Gedanken frei lässt, wenn es beim Rotkehlchen heißt: „Auf Englisch heißt das Rotkehlchen Robin.“

Auch in **Willy Puchners** „ABC der fabelhaften Prinzessinnen“ spielen Vögel eine zentrale Rolle. Prinz Willem soll aus 26 Prinzessinnen die Frau fürs Leben wählen, um Vogelhochzeit feiern zu können. Die Prinzessinnenparade beginnt bereits auf dem Vorsatzpapier und abermals zeichnet sich Herr Puchner durch das Gespür für Farben aus. Von „Apfelsine aus Aachen“ bis „Zenobia aus Zürich“ wird aufs Neue eine Welt der Farben arrangiert und mit ebensofeinen Alliterationen abgestimmt. Eine Geschmacksprobe möchte ich ihnen nicht vorenthalten:

„Prinzessin Queena kommt aus Queensland. Sie ist quietschig, quatschig, quengelich und und querdenkerisch. Von ihrem Vater Quintus, einem Quantenphysiker, bekam sie eine Querflöte. Sie liebt vor allem Quark, Quargel, Quitten und Quittenkonfitüre, trinkt Qualitätswein und Quellwasser. Mit Quinta, Qualia und Quasimodo tanzt sie oft die Quadrille. Auf dem Weg von Queensland nach Quebec sah sie viele Quallen und einen Quastenflosser. Mit Prinz Willem möchte sie mit ihrem quirligen Quastelhund an einer Quelle verweilen und Querflöte spielen.“

Am Ende jedes Steckbriefes, die in Summe ein riesiges Sortiment an Speisen, Getränken, Instrumenten und Alltagsgegenständen ergeben, werden im Text die Werbegeschenke präsentiert, denen in unsortierter Form am Ende der Erzählungen eine Doppelseite gespendet wird. Der Illustrator realisiert eine bilderbuchumfassende Erzählung, die auf eine weitere Form des Ordnungsprinzips zurückgreift. Wie bei Pagnucco / Wolfsgruber werden Wortreihen gesponnen. Willy

Puchner verbindet diese zu einer humorvollen Geschichte, die dazu anregt, eigene Prinzessinnenbeschreibungen zu erfinden. In einer Rezension wird vom künstlerischen Potenzial für Modeschöpfer gesprochen. Für mich steht vielmehr die kunstvolle Umsetzung von fantasievollen Symbolwelten im Vordergrund, mit der uns Willy Puchner in den Bann zieht. Dies gelingt durch die durchdachte Bild-Text-Interdependenz, also dem Mehrwert, der aus dieser wohl abgestimmten Verbindung entsteht. Obwohl im Text örtlich bezogene Charakterisierungen vorgenommen werden, kommt es nie zur Bildung von personenbezogenen Stereotypisierungen und in den Bildern schafft er es mit einer Kombination aus Figurenzeichnung, Kolorierung, Körperhaltung, Flora, Fauna, Hintergrundstrukturen und ja, auch durch den modischen Aspekt Welten zu generieren, die uns gleichzeitig nah und fern erscheinen. Ich möchte mit einem Zitat aus Willy Puchners Prinzessinnenbestimmungsbuch enden, den Bogen zur alphabetischen Sortierung schließen und noch einmal die Frage nach der Ordnung stellen: „Er [Willem] hat noch einmal seine Geschenke durchgesehen, sie nach dem Alphabet sortiert, dann wieder vermengt. In seinen Gedanken kreisen nun die Prinzessinnen von A bis Z.“ Wir müssen nach dieser kurzen Reise in die Welt der Buchstabenbücher das wenig geliebte Sprichwort leider abermals verifizieren: „Ordnung ist das halbe Leben.“ Doch mit der am Ende des Prinzessinnen-ABCs gestellten Frage: „Für wen würdest du dich eigentlich entscheiden?“ wird klar, dass uns individuell viel unordentlicher Raum für eine kunstvolle Auseinandersetzung mit Sprache und Bild neben strengen Ordnungszwängen bleibt.

Peter Rinnerthaler